
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 23/1 (1996)

DOI: 10.11588/fr.1996.1.59776

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

– bislang weniger beachtet, dürfte gerade er unter dem Aspekt »Das Reich im Urteil der burgundischen Historiographie« sicherlich der interessanteste Autor sein, da er, vor allem im Zusammenhang mit Karls Belagerung von Neuß, Ausführungen macht, die ein dezidiertes Reichsbewußtsein verraten: Für ihn ist der Nachbar im Osten eine Art geschlossener Nation, das universale Kaisertum hingegen nur noch ein Chimäre. (Im übrigen reden schon Wavrin, Escouchy und Du Clercq vom *empereur d'Allemagne* als einem über ein begrenztes Territorium gebietenden Herrscher, der allenfalls einen Ehrenvorrang vor anderen Königen in Anspruch nehmen kann.) Doch bietet das Erbe im Westen, so Molinet, den Habsburgern eine unerhörte Chance: Wenn sie sich mit den in Burgund gepflegten ritterlichen Werten und Traditionen identifizieren, mag die Aneignung solcher *virtus* unbegrenzten kaiserlichen Titelsanspruch und begrenzte faktische Macht, *nomen* und *potestas*, wieder zur Deckung bringen, mag das Universalkaisertum Karls des Großen, Folge einer *Translatio Imperii* von den Franzosen zu den Deutschen (!), aufs neue erstehen. Insbesondere diese Ausführungen, die auch auf die von Molinet abgewandelte fränkische Trojasage eingehen, verdienen Aufmerksamkeit und Anerkennung; sie dürften im übrigen im Zusammenhang mit Forschungen von Zingels Bonner Lehrer Heinz Thomas über die deutsche Nation im Mittelalter von Otto III. bis zu Martin Luther stehen. (Täuscht Rezensent sich im übrigen, wenn er gerade in diesem Kapitel auch das sprachlich-stilistische Niveau etwas gehobener wähnt?)

Am Ende dann Olivier de La Marche, ganz und gar ein Produkt burgundischer Hofkultur und intimer Kenner von dessen Zeremoniell: In seinen halboffiziellen Memoiren feiert er jene schon von Molinet propagierte ritterliche *virtus* und gibt denn auch dem Plan eines Kreuzzugs entsprechend Platz. Bei ihm läßt sich am ehesten ein Übergang von burgundischem Eigen- zum Staatsbewußtsein erkennen, das durch die Treue der unterschiedlichen Landesteile zum Herrscher gekennzeichnet ist. Ob Valoisherzöge oder Habsburger, La Marche denkt dynastisch, wobei das Kaisertum für ihn, der aus einem vom Reich lehnsrühri-gen Teil des Herzogtums Burgund stammt, aber nur auf die deutschen Lande bezogen bleibt.

Ärger ab-, Erkenntnisgewinn zunehmend, am Ende ist man mit Autor und Buch fast versöhnt. Nein, wer einen wissenschaftlichen Erstling schreibt, muß nicht unbedingt ein Stilist von Rang sein, zumal auch manch gestandener deutscher Mediävist den Leser durch sprachliches Ödland schickt. Dennoch ist zu bedauern, daß gerade ein solches Thema aus der Welt formvollendeter, Alteuropa prägender Kultur in unvollkommener Form dargeboten wird.

Heribert MÜLLER, Köln

Portugal et Bourgogne au XV^e siècle (1384-1482): recueil de documents extraits des archives bourguignonnes, édition présentée et commentée par Jacques PAVIOT, Paris (Centre Culturel Calouste Gulbenkian) 1995, 595 S..

Nicht zuletzt dank der Ehe Philipps des Guten mit Isabella von Portugal und der damals zunehmenden Präsenz portugiesischer Kaufleute in Flandern fanden die Beziehungen zwischen Burgund und Portugal im 15. Jh. wiederholt die Aufmerksamkeit von Historikern. Um künftigen Forschern die Arbeit auf diesem Feld zu erleichtern, hat Jacques Paviot, ausgewiesen durch einige Aufsätze über die burgundisch-portugiesischen Beziehungen und zuletzt mit einem Buch über die Flottenpolitik der burgundischen Herzöge hervorgetreten, nunmehr eine gewichtige Edition von etwa 500 Dokumenten vorgelegt, die die Verbindungen zwischen den beiden Küstenländern aus burgundischer Perspektive beleuchten.

Bei dem zusammengestellten Material handelt es sich weitgehend um Auszüge aus den Registern der »Recette générale de toutes les finances« und um Rechnungsbelege der »Chambres des Comptes« von Flandern, Brabant, Holland-Seeland und des Herzogtums Burgund. Darüber hinaus werden einschlägige Dokumente aus der Korrespondenz der Rechnungs-

kammer in Lille zugänglich gemacht, und schließlich erscheinen im Appendix noch Belege aus den Rechnungsbüchern des *bailli* von L'Ecluse. Die Zeugnisse stammen aus den Jahren zwischen 1384 und 1482, der überwiegende Teil aus der Regierungszeit Philipps des Guten. In erster Linie wird man mit Zahlungsanweisungen oder Quittungen konfrontiert, die vor allem auf Gesandtschaften, Pensionen und ehrende Geschenke, aber auch auf den Bau von Schiffen hinweisen. Hinzu treten Handelsprivilegien, herzogliche Mandate, einige Verträge und Protokolle wie etwa der lange Bericht über die burgundische Gesandtschaft nach Portugal im Jahre 1428, die die Heirat mit Isabella von Portugal vorbereitete. Einige Dokumente sind bereits an anderen Orten publiziert worden.

Die vorgelegten Quellen lassen sich vor allem für die Geschichte der politischen Beziehungen zwischen Portugal und Burgund nutzen. Darauf verweist Paviot in seiner umfangreichen Einleitung selbst, die ihm dazu dient, die wichtigsten der anschließend edierten Archivalien in den entsprechenden ereignisgeschichtlichen Zusammenhang einzuordnen. Die Ausführungen lehnen sich eng an seine bisherigen Aufsätze zum Thema an, sind häufig aber detaillierter.

Daß zur Zeit Philipps des Kühnen so gut wie keine Beziehungen zwischen Portugal und Burgund bestanden, deutet schon die geringe Zahl von nur 22 Dokumenten aus diesem Zeitraum an. Immerhin gewährte der Herzog den portugiesischen Kaufleuten und Seefahrern mehrfach Handelsprivilegien, obwohl sich Portugal durch den Vertrag von Windsor an die Seite Englands gestellt hatte. Das Gros der Quellenauszüge aus dieser Zeit betrifft indes die Affäre um den aus Portugal vertriebenen und von flandrischen Seeleuten in Gefangenschaft genommenen Infanten Dinis, den Philipp der Kühne zunächst freikaufte, um ihn dann, als dieser sein Lösegeld nicht aufbringen konnte, wieder an die Flamen auszuliefern. Eine Änderung in den Beziehungen trat erst unter Johann Ohnefurcht ein, der im Kampf mit den Armagnacs Unterstützung beim portugiesischen König suchte und fand. Regelmäßige Gesandtschaften waren die Folge, deren Zweck vor allem darin bestand, dem burgundischen Herzog portugiesische Söldner zuzuführen. Der kontinuierliche Austausch von Geschenken festigte zugleich die Bande zwischen den beiden Herrschern. Die portugiesische Präsenz am burgundischen Hof verkörperte damals wie kein anderer Diego de Oliveira, der zunächst als Kapitän burgundischer Truppen, später als mehrfacher Gesandter Burgunds auf der iberischen Halbinsel wirkte und über den Paviot eine ansehnliche Zahl von Quellen zusammenträgt.

Mit dem Regierungsantritt Philipps des Guten kühlte sich das Verhältnis zu Portugal erst einmal merklich ab. Der Herzog widersetzte sich über Jahre dem Ansinnen der Portugiesen, die Infantin Isabella zu heiraten. Nach der dann doch erfolgten Heirat kam es zu einer intensiven Annäherung. Im Gefolge der neuen Herzogin tauchte eine Reihe von Portugiesen am burgundischen Hof auf, die von nun an immer wieder als Empfänger von herzoglichen Geschenken in den Rechnungsbüchern vermerkt werden. Ein Teil von ihnen, so zeigen die Dokumente, kehrte nach einiger Zeit nach Portugal zurück, viele traten in die Dienste der Herzogin, von denen manche dann später auch Ämter im Hôtel des Herzogs bekleideten. Viel erfährt man allerdings über ihr Leben in der Fremde nicht. Vereinzelt hört man immerhin von Ehen, die die Neuankömmlinge mit Einheimischen eingingen. Daneben intensivierten sich die Kontakte des Hofes mit dem portugiesischen Königshaus. Im Krieg gegen England konnte Philipp der Gute politischen Nutzen aus seiner Eheverbindung ziehen, als ihn König Duarte, der Bruder seiner Frau, trotz des Vertrages von Windsor insgeheim unterstützte. Besonders eng gestalteten sich die beiderseitigen Beziehungen auf dem Gebiet der Seefahrt, wie eine Fülle von Dokumenten belegt. Der Herzog nahm portugiesische Schiffe in seine Dienste und engagierte vor allem Portugiesen zum Bau von Schiffen. Diese Zusammenarbeit begann bei der Belagerung von Calais, später spielten die Schiffe vor allem im Zusammenhang der Mittelmeerpolitik Philipps des Guten eine wichtige Rolle. Verstärkt wurden die portugiesisch-burgundischen Beziehungen noch einmal in der Folge der Schlacht von Alfarobeira

1449, als mit den Neffen und der Nichte der Herzogin etliche Portugiesen nach Burgund ins Exil gingen und dort protegiert wurden. Die Unterstützung, die die unterlegene Partei in den innerportugiesischen Auseinandersetzungen am burgundischen Hof erfuhr, hinderte den Herzog indes nicht daran, weiterhin gute Beziehungen mit Alfons V. zu pflegen. Unter Karl dem Kühnen wurden die Gesandtschaften nach und aus Portugal seltener. Interesse zeigte der Herzog schließlich nur noch an der Anwerbung portugiesischer Söldner. Allerdings spielten einige Portugiesen weiterhin am Hof eine wichtige Rolle, so zum Beispiel sein Leibarzt Lopo da Guarda und Martim Afonso de Oliveira, der wie schon unter Philipp dem Guten für die burgundische Flotte Verantwortung trug.

Im Hinblick auf die Handelsbeziehungen zwischen Burgund oder besser Flandern und Portugal liefern die Dokumente der Rechnungskammern kaum Neues. Man sieht, wie sich die Beziehungen im 15. Jh. intensivierten, sieht, wie die portugiesischen Kaufleute und Seefahrer in Flandern begannen sich zu organisieren, etwa in Brügge bei den Dominikanern eine Kapelle einrichteten, um dort ihre Mitglieder zu bestatten. Man erkennt an ihrem Kampf um Handelsprivilegien, wie wichtig ihnen die Präsenz in Brügge war und erhält nochmals eine Fülle von Belegen dafür, daß die Portugiesen sich in erster Linie darauf beschränkten, Rohstoffe zu liefern, Wein, Obst, Eisen und später, nach der Eroberung von Madeira, auch vielfach Eibenholz, das man im Norden für militärische Zwecke, sprich zum Bau von Bögen verwandte. Schließlich weisen auch einige Dokumente auf das Engagement der Portugiesen im Waffenhandel hin. Die portugiesischen Expansionsunternehmungen wurden indes von den burgundischen Herzögen nicht offiziell unterstützt, was nicht ausschloß, daß einige burgundische Untertanen an diesen Unternehmungen teilnahmen.

Um die portugiesische Präsenz am Hof der Herzöge zu dokumentieren, hat Paviot ans Ende seiner Einleitung eine alphabetisch geordnete Liste von etwa 100 Personenkommentaren gesetzt. Darin führt er alle Portugiesen auf, die sich laut der edierten Zeugnisse im Dienst der Herzöge befunden haben, setzt, soweit vorhanden, ihre Nennungen in den verschiedenen Dokumenten in Beziehung und fügt weitere Informationen aus der sonstigen Überlieferung hinzu. Diese biographischen Notizen, die meist nur ein paar Zeilen, zuweilen aber auch bis zu drei Seiten lang sein können, stellen schon für sich genommen ein willkommenes Hilfsmittel dar. Sie machen es schließlich auch verzeihlich, daß Paviot die im Anschluß präsentierten Dokumente zwar nach den herkömmlichen Regeln mit Archivsignaturen, Hinweisen auf anderwärtige Publikationen usw. abdruckt, aber weithin auf Sach- und Personenkommentare verzichtet. Ein Register und ein Glossar erleichtern die Benutzung der Edition, der auch eine zusammenhängende Bibliographie gut angestanden hätte. Alles in allem: eine Quellenedition, auf die jeder, der sich in Zukunft mit den burgundisch-portugiesischen Beziehungen beschäftigt, nur allzugerne zurückgreifen wird, die überdies aber auch für die Geschichte der Seefahrt einiges zu bieten hat.

Hermann KAMP, Bonn

Bertrand SCHNERB, Bulgnéville (1431). *L'État bourguignon prend pied en Lorraine*, Paris (Economica) 1993, XXVII–186 S., 8 Abb., 3 Karten. (Collection Campagnes et stratégies, 7).

Im vorliegenden Band der »Collection Campagnes et stratégies« behandelt der Autor, der als Maître de conférences an der Universität Paris-Sorbonne tätig und durch sein Buch über den Bürgerkrieg zwischen Armagnacs und Bourguignons bekannt geworden ist, die heute weitgehend ins Vergessen geratene Schlacht von Bulgnéville vom 2. Juli 1431, in der René von Anjou, Herzog von Bar und Lothringen, den Kräften einer burgundischen Armee unter dem Marschall Antoine de Toulangeon unterlag. Schnerb ist ein ausgewiesener Kenner der Militärgeschichte Burgunds: Neben seiner Thèse »Aspects de l'organisation militaire dans les principautés bourguignonnes (v. 1315–v. 1420)« (Université de Paris-Sorbonne